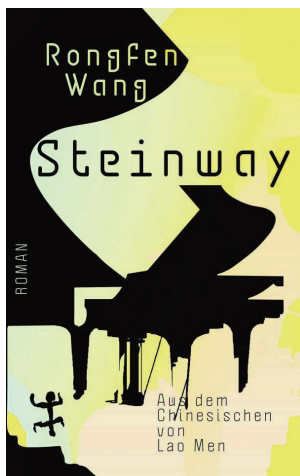


## Buchvorstellung



Rongfen Wang:

*Steinway.*

Aus dem Chinesischen von Lao Men.

Berlin: Matthes & Seitz 2022. 490 Seiten,

ISBN 978-3-7518-0091-4.

Seit zwei Dekaden erwartet der Rezensent eine Autobiographie von Wang Rongfen (王蓉芬), deren Leben in der Gesamtheit stürmisch, leidvoll und angsteinflößend, doch auf der anderen Seite auch glücklich, friedlich – und vor allem lehrreich ist.

Wang, geb. 1945, studierte in Beijing Germanistik und empfand zu Beginn der Kulturrevolution, dass sich der von Mao Zedong losgetretene Terror nicht sehr vom Alltag im Nationalsozialismus unterschied,

über den sie viel gelesen hatte. Deshalb schrieb sie einen Protestbrief an Mao und wollte sich mit Gift das Leben nehmen. Sie wurde zwar vor dem Tod gerettet, jedoch für zwölf Jahre bei größten Misshandlungen in Haft gehalten. Nach Maos Tod rehabilitiert, konnte sie an der Chinesischen Akademie der Wissenschaften als Wissenschaftlerin bzw. Professorin arbeiten. Ihre Ausreise zum Zweck eines Kongresses führte sie nach Deutschland, wo sie ihre neue Heimat fand, zahlreiche Arbeiten publizierte und schließlich in Soziologie über Max Weber (*Cäsarismus und Machtpolitik*) promovierte. Bis zu ihrer Pensionierung wirkte sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Statistischen Bundesamt.

Wichtige literarische Arbeiten stammen aus ihrer Feder, wie etwa eine aus den Werken *Suirén* (燧人), *Páoxī* (庖牺) und *Yóucháo* (有巢) bestehende, vom Pekingerverlag Central Compilation & Translation Press 2017 publizierte Trilogie *Tàigǔ zúyīn* (太古足音, „Trilogie der Matriarcha“), in der sie sich einer historische Kulturbetrachtung Chinas widmet. Ihr gerade in Deutschland erschienener Roman *Steinway* könnte sich als vorläufiger Ersatz für eine Autobiographie eignen, denn auch er thematisiert Maos grausame Serie blutiger Verfolgungskampagnen.

Als allegorisches Objekt tritt ein Steinway-Flügel in den historischen Stationen des Romans in Erscheinung. Er war einst für den Kaiserhof bestellt worden, wurde aber erst in der frühen Republik ausgeliefert, als die Monarchie ihr Ende gefunden hatte. Seine Existenz setzt sich bis in die Gegenwart des Erzählers Shi Sun fort. Das mehrfach ge-

sungene Trennungslied *Hèrì jūn zài lái* (何日君再來, Wann sehen wir uns wieder?) aus dem Kriegsjahr 1937 wird von jenem Flügel begleitet und steht für Verlusttraumata.

Auf Geheiß seiner Mutter soll Shi Sun mit seiner Schwester Shi Zhu bei der Musiklerin Cheng Pinzhi Klavier lernen. Beide Kinder werden von ihrer Großmutter zu Frau Cheng begleitet. Während eines der Kinder Klavier spielt, sitzt das andere wartend bei der Großmutter, die sich wiederum mit der Mutter der Pianistin anfreundet und intensiv die Zeit der Kulturrevolution bespricht. Beide Familien litten nämlich unter der Verfolgung in dieser Zeit.

Offenbar wird die Klavierlehrerin Cheng Pinzhi zur zentralen Akteurin. Cheng Pinzhis Schwiegervater Han Siyuan, ein Phonetiker, hatte sich 1949 vor der kommunistischen Machtergreifung bemüht, mit seiner Familie nach Taiwan zu fliehen, doch nur ihn verschlug das Schicksal auf die Insel. In der kleinen Welt der Pekinger Wissenschaftler waren ihr Vater und ihr Schwiegervater einst Freunde gewesen. Mit dem Ausbruch der Kulturrevolution verlor Cheng Pinzhi ihren Mann Han Yuan, ihren Sohn Han Chi und ihre aus der Familie Liu stammende Schwiegermutter: „Sie (die Rotgardisten) zertritten die alte Frau an den Haaren herum und prügeln sie bald zu Tode (...) da wachte der Kleine auf, sah statt seiner Oma nur lauter fremde Gesichter und brüllte los. Der Anführer der Rotgardisten zog ihn an den Füßchen hoch und riss die beiden spindeldürren Beinchen auseinander. Da verstummte das Geschrei, das Kind war tot.“

Während der gerade beginnenden Kulturrevolution verblieben somit im Umfeld Cheng Pingzhis lediglich ihre Mutter Jiang Yu („Großmutter Cheng“), ihre Tochter Cheng Shanshan, die bei Großmutter Cheng aufwuchs, sowie ihre Schwester Cheng Pinglan, welche mit Wang Bodan verheiratet war und mit ihm zwei Kinder hatte.

Cheng Pinzhis Vater Cheng Wendao wurde gleichfalls zu Beginn der Kulturrevolution verfolgt und in Haft gehalten. Cheng Pingzhi bemühte sich deshalb, ihren Vater ausfindig zu machen und alle Hebel für seine Haftentlassung in Bewegung zu setzen. Als schließlich auch Mao Zedong die Musikerin entdeckte und ein Vertrauensverhältnis entstand, nahm Cheng Pingzhi ihren Mut zusammen und erzählte ihm von der ungerechtfertigten Verfolgung ihres Vaters. Doch Mao wich aus und nötigte sie, mit ihm zu tanzen bzw. sich ihm hinzugeben. Die angeekelte Frau nahm diese Demütigung hin, um ihren Vater zu retten.

Nachdem sie Mao von der Unterleibserkrankung ihrer Schwester Pinglan erzählt hatte, vermittelte er ihr die bekannteste Gynäkologin Lin Qiaozhi, die ihr die Gebärmutter entfernte, ohne Pinglans Ehemann Wang Bodan um Erlaubnis zu bitten.

Wenige Tage später wurde Cheng Pinzhi in ein Gefängnis eingeliefert, gedemütigt und misshandelt: „Plötzlich brach im Rücken von Cheng Pinzhi ein ohrenbetäubendes Getöse von Losungen aus: »Wer sich dem Vorsitzenden zu widersetzen wagt, dem zerschlagt den Hundekopf«, »Zerschlagt Cheng Pinzhis Hundekopf« ...“

In eine überfüllte Zelle gesperrt, lernte sie unterschiedliche Frauen kennen, die gleichfalls unschuldig festgehalten wurden. Hierzu gehörten etwa die Japanerin Tanaka Yukiko, welche mit einem als Landesverräter gebrandmarkten Chinesen verheiratet war, die aufschneiderische, intrigante und denunzierende Li Renmei, die Christin Lude, die langsam zu Tode gequälte „Yuan Viertkind“ („eine Frau wie eine Teichbinse, schlank, groß, biegsam, beweglich; jetzt zur leeren Hülle geworden“), die Studentin Ye Xiu, die vor ihrer Verhaftung abends mit ihrem Freund auf einer Zeitung Platz genommen hatte, ohne zu bemerken, dass sie auf Maos Konterfei saß. Schließlich war da auch noch die mit einem Chinesen verheiratete Russin Katia.

Mit Maos Tod endete dessen Schreckensherrschaft. Damit wurden auch die Opfer rehabilitiert, und Cheng Pinzhi hatte ihre Freiheit wieder. Zuhause bei ihrer Mutter, Schwester und Tochter angekommen, erfuhr sie, dass es ihr Schwager Wang Bodan war, der sie denunziert und den Verfolgern ausgeliefert hatte. Die bei den Volkstribunalen vertretenen „Massen“ seien lediglich aus der Nähe von Haftanstalten abkommandierte Schläger gewesen.

Nach den Jahren des Klavierunterrichts der beiden Geschwister kommt es erneut zu Unruhen, die in der Nacht vom 3. auf den 4. Juni 1989 blutig niedergeschlagen werden. Damit geht ein dramatisches Ereignis für die Familien Shi und Cheng einher. Erst nach Jahren treffen sich Shi Sun und Cheng Pinzhis Tochter Han Shanshan in den USA und singen tränenüberströmt am Steinway-Flügel im Andenken an Shi Zhu und Cheng Pinzhi „*Hèrì jūn zài lái*“.

Als spielte sie auf einem Steinway-Flügel, formt Wang virtuos das Werk in einer je nach Situation mal sensiblen, mal rücksichtslosen, lauten oder leisen, feinen oder derben Sprache. Der Leser lernt hierbei Vokabeln wie „Abendliebe“, Phrasen wie „vor Tau und Tag aufgestanden“ oder chinatypische Wahrnehmung aufgrund unpräzise ausgesprochener Tonhöhen: „Wie er »vierfache Gemeinsamkeiten« – *sītóng* – aussprach, klang es wie *sītōng*: Ehebruch.“ Oder: (Er) „änderte seinen Namen. Aus *Sidōng*, an den Osten denkend, wurde *Sidòng*, an Gebäude denkend.“

Es verwundert, dass Wang Rongfen, die auf hohem Niveau Deutsch sprechende Autorin, den Übersetzer Lao Men zur Seite hatte. Zweifellos gab er der Publikation den letzten Schliff. Hinter jenem Pseudonym „Lao Men“ verbirgt sich übrigens der bekannte Sinologe Frank Münzel, der zwei Jahre vor Erscheinen des Werkes verstarb.

Thomas Weyrauch